Erscheint täglich
nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis
monatlich 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ
pränum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt"
(Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr
beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰.
Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 50 ₰.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 7365.

Telephon-Nr. 1047 — Redaktion und Expedition: Geiststraße 21, erster Hof parterre rechts. — Telephon-Nr. 1047.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Nr. 234 — Halle a. S., Donnerstag den 7. Oktober 1897. — 8. Jahrg

Die Typhusseuche in Oberschlesien.

Aus Beuthen i. O. kommen immer ungünstigere Nachrichten. Alle Versuche, die Typhusgefahr für den oberschlesischen Industriebezirk abstreiten zu wollen, werden durch die Nachrichten über die fortwährende Ausbreitung der Krankheit widerlegt.

In Beuthen selbst mit seinen 1238 Wohnhäusern hat die Seuche im Durchschnitt schon jedes Haus heimgesucht. Denn die Gesamtzahl der Erkrankungen betrug bis Mitte September schon 1448 mit 62 Todesfällen. In der Zeit vom 11. bis 17. September lagen in Beuthen allein 136 Personen an Typhus darnieder. Allein am 16. September, nachdem der Magistrat von Beuthen die bisherige Wasserleitung schon gesperrt hatte, werden 32 Neuerkrankungen gemeldet. An ein Zurückgehen der Seuche in Beuthen ist also bei den dortigen Wohnungsverhältnissen vorläufig nicht zu denken. Wohl aber schreitet die Krankheit in den Nachbargegenden Beuthens fort. Zunächst wurden die Nachbarorte mit ihrer starken Arbeiterbevölkerung ergriffen, so Birkenhain und Scharley, deren Bewohner an dem Streik in der Jennygrube beteiligt waren. Ganz besonders günstigen Boden findet die Seuche in den vielen Schlafhäusern des Industriebezirks, deren sanitäre Verhältnisse sie oft geradezu zu Brutstätten der Seuche machen. In „Eintracht" wie in „Friedenshütte" waren es jedesmal die Schlafhäuser der Arbeiter, in denen der Typhus ausgebrochen ist. Aber auch schon in fernere Gegenden ist die Seuche gedrungen, was aus den Erkrankungen in Königshütte und in Gleiwitz hervorgeht.

Kurz, es ist nicht zu zweifeln, daß die Typhusseuche in Oberschlesien einen Umfang angenommen hat, der der Aufmerksamkeit der Behörden in dringendstem Maße bedarf. Es ist auch seitens der Regierung in Oppeln sofort eingegriffen und im Einverständnisse mit dem Beuthener Magistrat die bisherige Trinkwasserleitung gesperrt worden. Aber man täusche sich über die Wirksamkeit dieser Maßregel nicht: Wasser allein ist nicht an den zahlreichen Typhuserkrankungen schuld. Der Grund liegt tiefer. Die oberschlesische Arbeiterbevölkerung ist nicht mehr im stande, sich eine ausreichende Ernährung zu verschaffen. Die Sperre der deutschen Grenze vor russischen Schlachttieren, der daran sich schließende Fleischmangel, die Teuerung der Fleischpreise führten jene Notlage der Bevölkerung herbei, die sie für das Eindringen des Typhus gewissermaßen präparierte.

Es ist von den Fabrikanten selbst zugegeben und in einer Eingabe des oberschlesischen Berg- und Hüttenvereins ausdrücklich dargelegt, daß in Oberschlesien die infolge einer Grenzsperre eintretende Verteuerung in den Preisen für Schweinefleisch, Schmalz und Speck alsbald auch eine entsprechende Preissteigerung für alle übrigen Nahrungsmittel zur Folge habe, und daß die sehr bedeutende Verteuerung der Lebenshaltung von der oberschlesischen Arbeiterbevölkerung ohne erhebliche Beeinträchtigung ihrer Arbeitskraft und Gesundheit unmöglich getragen werden könnte.

Also das Unternehmertum hat die Regierung schon vor Monaten auf die gesundheitsnachteiligen Folgen aufmerksam gemacht, die eine Schweinesperre notwendig im Gefolge haben müsse. Aber die im agrarischen Interesse erlassenen Verordnungen nimmt man nicht so rasch wieder zurück. Man hörte nicht auf die Warnungen seitens der Unternehmer, man berücksichtigt nicht die Stimmung der Arbeiter. Die Streikbewegung, die zur Zeit unter der oberschlesischen Industriebevölkerung herrscht, ist ein deutliches Symptom für die bedrohliche soziale Lage derselben. Gerade in Beuthen und nächster Umgebung gährt und brodelt es schon seit Monaten. Kaum ist ein Aufstand niedergekuttet, da bricht an einer anderen Stelle ein neuer los. Und solche Gährung macht sich unter einer bisher so geduldigen, lenksamen und sparsamen Arbeiterschaft mit elementarer Gewalt als Reaktion auf die verzweifelte Notlage des Augenblicks geltend. Im Elend, angesichts des drohenden Typhusgespenstes, greifen die Arbeiter zu einem letzten Hilfsmittel, zum Streik, um wenigstens ihre Löhne bei der zunehmenden Verteuerung der Lebensmittel etwas in Einklang mit den Preisen zu bringen. Aber das patriarchalische Regiment hat auf diese Bewegungen keine andere Antwort als Maßregelung und endgiltige Entlassung.

So bleibt den Arbeitern nichts übrig, als den Typhus ungerüstet und widerstandsunfähig an sich herankommen zu lassen. Regierung und Unternehmertum thun nichts, um die Epidemie erfolgreich zu bekämpfen! Alle Maßregeln, wie Beschaffung besseren Trinkwassers, Absperrung der Kranken, Schließung der Schulen nützen nichts, wenn damit nicht eine Beseitigung der augenblicklichen Teuerung Hand in Hand geht, wenn in diesem Falle nicht durch sofortige Aufhebung der Sperrmaßregeln die Versorgung Oberschlesiens mit billigen Nahrungsmitteln ermöglicht wird.

Es kann kein Zweifel sein, daß vor allem der Hunger gestillt sein muß. Und Hunger herrscht zur Zeit in Oberschlesien. Die Preise für alle Lebensmittel steigen rapid und geradezu unerhört ist die Fleischnot. Zum Teil können die Viehmärkte in Beuthen zur Zeit gar nicht abgehalten werden, weil kein Auftrieb von Schlachttieren vorhanden ist. Und wenn einmal Viehmarkt ist, dann fehlen sicher die Schweine; so z. B. auf dem Schlacht- und Fettviehmarkte in Beuthen vom 16. September, wo ganze 26 Rinder, 9 Kälber und 40 Schöpse, aber nicht ein Schwein, zum Verkaufe standen.

Aber solchen Thatsachen gegenüber verhüllt die Regierung ihr Haupt. Die Agrarier haben es erreicht, daß ihre Interessen um jeden Preis in erster Linie berücksichtigt werden, wenn dabei für die übrige Bevölkerung die nachteiligsten Folgen entstehen. Sie haben die Sperrmaßregeln gewollt, der Landwirtschaftsminister wie der Reichskanzler haben dem Drängen der Herren Plötz und Konsorten nachgegeben und die Folge ist zum mindesten die Hartnäckigkeit der Typhusepidemie in Oberschlesien.

Ueber die .... Geflügelcholera erläßt man ausführliche amtliche Belehrung, und über das notwendige Verhalten, über die Lebensweise, über die beste Art der Vorbeugung der Menschen-Seuche gegenüber erfährt das Volk nichts.

Der Hunger muß in erster Linie gestillt werden! Und dazu ist die sofortige Aufhebung der Schweinesperre notwendig!

Sozialdemokratischer Parteitag in Hamburg.

-e. Hamburg, 5. Oktober 1897.

2. Verhandlungstag.

Vormittags-Sitzung.

Nach Verlesung der eingegangenen Begrüßungen führt die weitere Debatte über die vorliegenden Anträge zu einem ziemlich heftigen Kampf zwischen Fischer-Berlin, der das Verhalten der Vorwärts-Buchhandlung verteidigt, und M. Hoffmann-Berlin, dem Fischer vorgeworfen hatte, Schundlitteratur zu schreiben. Die Abstimmung ergiebt: Antrag 25 erledigt, durch die Erklärung, daß das Inhaltsverzeichnis der Neuen Welt auf Verlangen gratis geliefert wird. 26, 27 angenommen, 28 abgelehnt, 32 abgelehnt, 33 abgelehnt, 76 abgelehnt, 81 abgelehnt, 83 angenommen, 84 abgelehnt, 85 abgelehnt, 93 angenommen.

Der Parteileitung wird für die Geschäftsführung Decharge erteilt. Damit sind die Punkte 1 und 2 der Tagesordnung erledigt.

Schluß der Vormittags-Sitzung.

Nachmittags-Sitzung.

3. Bericht über die parlamentarische Thätigkeit.

Schippel beschränkt sich als Berichterstatter auf kurze Darlegung der von der Fraktion ausgegangenen Anträge und Interpellationen, die fast ausnahmslos von den bürgerlichen Parteien abgelehnt worden sind, bez. so verwässert wurden, daß ihr Wert nur ein sehr geringer blieb. Mehrere Anträge sind überhaupt nicht zur Beratung gelangt.

Es liegen zu diesem Punkte folgende Anträge vor.

Antrag **55** (Leipzig, Stadt und Land). Die Fraktion soll im Reichstage Beschwerde führen über die ungleichartige Handhabung des § 153 der Gewerbe-Ordnung.

Antrag **56** (Lübeck). Die Regierung soll im Reichstag interpelliert werden über die Handhabung des § 152 der Gewerbe-Ordnung durch Polizei-Justiz.

Antrag **57** (Ronneburg). In die Etats des Reiches und der Bundesstaaten sind Fonds einzustellen zur Unterstützung von Personen, die durch Naturereignisse geschädigt worden sind.

Antrag **58** (Dresden). Es sollen weibliche Fabrikinspektoren angestellt und auch alle kleinen Betriebe revidiert werden.

Antrag **71** (Berlin IV.). Die Reichstagsfraktion soll die Wiedereinführung der dreijährigen Legislaturperiode beantragen.

Antrag **88** (Blume und Genossen). Die Fraktion soll auf baldigste Aenderung der Seemannsordnung hinwirken.

Antrag **92** (Hoch). Die Fraktion soll im Reichstag beantragen, daß die Ausschließung des Gewerbegerichts durch Vereinbarung für ungiltig erklärt werde, und daß die Gewerbeinspektoren verpflichtet sein sollen, bei jedem größeren Streik behufs Anbahnung eines Vergleichs mit beiden Parteien in Unterhandlung zu treten.

In reger Debatte werden die einzelnen Anträge begründet. Käppler-Altenburg ersucht die Fraktion, dahin zu streben, daß der unerhörten Auslegung des Gesetzes über die Sonntagsruhe im Müllergewerbe ein Ende gemacht wird, wonach die Saale, die in ihrem Oberlaufe als kleines Flüßchen von der Altenburger Behörde für eine regelmäßige Wasserkraft erklärt worden ist, so daß den dortigen Mühlen die Sonntagsarbeit verboten ist, im Reg.-Bez. Merseburg, wo sie schon schiffbar ist, sie für ein unregelmäßig fließendes Wasser erklärt worden ist, so daß die große Böllberger Mühle bei Halle an 28 Sonntagen arbeiten lassen dürfte, was den kleinen Konkurrenten verboten ist. Dieser Fall ist schon zum allgemeinen Gelächter geworden, aber selbst die Beschwerde beim Ministerium hat nichts genützt.

Auer teilt mit, **daß ein Berliner Polizist in eine südwestdeutsche Fabrik als Arbeiter geschickt worden ist, um die dortigen Arbeiter zu überwachen.** (Pfui!) Da es nicht unmöglich ist, daß diese Maßnahme auch in anderen Fabriken getroffen worden ist, so müssen die Arbeiter im weitesten Kreise auf die neue Gefahr aufmerksam gemacht werden, die ihnen droht.

Albrecht-Halle befürwortet die Annahme der Anträge 55 und 56. Er ist bestraft worden, weil er in einer Versammlung behauptet hat, die Staatsanwaltschaft handhabe den § 153 der Gew.-Ordnung ungleichmäßig.

Die Anträge werden sämtlich der Fraktion zur Berücksichtigung überwiesen.

4. Die bevorstehenden Reichstagswahlen.

Bebel: Die nächsten Reichstagswahlen werden von noch größerer Wichtigkeit sein, als alle ihre Vorgänger. Das neue Militärsseptennat geht in zwei Jahren zu Ende. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Regierung jetzt noch einen Konfliktsstoff schafft, der bei den nächsten Wahlen der Opposition zu gute kommen würde. Wir haben darum im Frühjahr die Neuwahlen zu erwarten. Die Gegner erstreben die Beseitigung des jetzigen Wahlrechts. In ihren Reihen ist über die Zielsicherheit der Regierung so viel Unzufriedenheit und Hoffnungslosigkeit aufgehäuft, daß wir schon hieraus auf eine außerordentlich bewegte Wahl schließen können.

Mit einer Frechheit sondergleichen appellieren die Feinde des Volkes an den Staatssinn. Ihren Erklärungen jetzt, sie seien verfassungstreu, ist kein Glauben zu schenken. Sie fürchten bloß den Abfall ihrer Anhänger, wenn sie offen ihre Gedanken verraten. Unser gesetzmäßiges Auftreten ist es, was den Gegnern am meisten Grauen und Unbehagen einflößt. Unser beständiges Wachsthum treibt sie dazu, uns zu provozieren, damit sie Anlaß haben, uns mit Gewalt zu unterdrücken.

Es sind darum sofort die Wahlvorbereitungen überall zu beenden, die Kandidaten aufzustellen und Wahlgelder zu sammeln. Für das Verhalten bei Stichwahlen empfiehlt Redner folgende Resolution:

1. Im Falle einer engeren Wahl in einem Wahlkreis, bei welcher der Kandidat der Partei nicht in Frage kommt, sind die Parteigenossen gehalten, demjenigen Kandidaten einer bürgerlichen Partei ihre Stimmen zu geben, der sich verpflichtet, im Falle seiner Wahl für folgendes im Reichstage einzutreten:
   a) Für Aufrechterhaltung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts in seiner jetzigen Gestalt, es sei denn, daß es sich um Anträge auf Erweiterung oder größere Sicherung desselben handelt.
   b) Für Aufrechterhaltung des unverkürzten Budgetrechts des Reichstages. (Kein Septennat, Quinquennat ꝛc.)
   c) Für Sicherung des vollen Vereins-, Versammlungs- und Koalitionsrechtes durch ein Reichsgesetz.
   d) Gegen die Einführung von Ausnahmegesetzen irgend einer Art und gegen die Verschärfung des bestehenden Strafrechts, soweit es sich dabei um politische Vergehen oder Verbrechen handelt.
   e) Gegen jede Verschlechterung der bestehenden Preßgesetzgebung.
   f) Gegen die Einführung neuer oder die Erhöhung bestehender indirekter Steuern und Zölle auf notwendige Lebens- oder Genußmittel. (Bier, Tabak ꝛc.)

2. Kommt kein Kandidat in Frage, der sich auf diese Forderungen verpflichtet, so ist strikte Stimmenthaltung zu proklamieren.

Von den zu diesem Punkte vorliegenden Anträgen werden alle die vorläufig zurückgestellt, die auf die Solinger Streitigkeiten Bezug haben. Auf Antrag Singers wird die Mandatsprüfungs-Kommission unter Hinzuziehung des Gen. Gerisch mit Vorbereitung der Sache beauftragt. Ein Antrag Hug, über den Solinger Streik zur Tagesordnung überzugehen, findet keine Unterstützung.

Antrag **30** (Breslau). Ueber die Thätigkeit der Fraktion in der Reichstagsperiode 1893—98 ist eine Broschüre herauszugeben.

Antrag **41** (Berlin). In den Wahlkreisen mit hervorragend polnischer Bevölkerung dürfen nur Kandidaten aufgestellt werden, die der polnischen Sprache mächtig sind.

Antrag **90** (Halle u. s. w.). Der Parteitag soll sich gegen jede Doppelkandidatur erklären.

Schönlank macht auf die dunklen Pläne der Wasserpolitiker aufmerksam. Der nächste Reichstag muß den Neigungen zum Kosakentum, das sich in Deutschland breit macht, und dem mehr und mehr in die Erscheinung tretenden persönlichen Regiment kräftig ein Ende machen.

Molkenbuhr. Das Geheimnis des Wahlsieges liegt zum guten Teile darin, daß die Wahlen nicht nur von einigen „Führern" geleitet werden, sondern daß sich die große Masse an der Wahlarbeit beteiligt.

Hierauf wird die Fortsetzung der Debatte vertagt.

Tagesgeschichte.

Der alte und der neue Reichstag. Nach einer offiziösen Notiz soll sich die Regierung in Sachen der Flottenfrage damit begnügen wollen, „für diesmal das zu fordern, was man irgend bekommen kann und an den neugewählten Reichstag dann von neuem mit einem Plan heranzutreten, aus dem klipp und klar erhellt, was im Interesse der Wehrfähigkeit des deutschen Vaterlandes zur See unbedingt notwendig ist."

Es ist also Sache des deutschen Volkes, einen Reichstag zu wählen, der dem Wasser-Militarismus energisch entgegentritt. Denn das ist im Interesse von Handel und Wandel, im Interesse der Steuerzahler unbedingt nötig.

Der sparsame Eisenbahnminister. Die Breslauer Eisenbahndirektion hat jüngst offiziös bekannt gegeben, daß den nach Brotkau bei Breslau versetzten Beamten eine „Entschädigung" für den erheblichen Ausfall an Wohnungsgeldzuschuß zugebilligt worden sei. Wie die Eisenbahnverwaltung nun das, was sie einer Kategorie von Beamten zum Zwecke der Beseitigung einer offenbaren Ungerechtigkeit zuwendet, anderen Angestellten wieder nimmt, zeigt sich daran, daß den Weichenstellern in Mochbern bei Breslau dieser Tage die Meldung zuging, daß ihre Stellenzulage vom 1. Oktober ab von 100 bezw. 80 Mk. auf 60 Mk. pro Jahr herabgesetzt werde. Die ohnehin so schlecht besoldeten Weichensteller, die einen schweren, ganz besonders verantwortlichen, Tag und Nacht währenden Dienst haben, drückt man also noch weiter in ihrer jämmerlichen Lebenshaltung herab! Wenn sich diese Leute nun in Zukunft noch schlechter ernähren müssen wie bisher, dann kann es wohl geschehen, daß diesem und jenem einmal die Kräfte versagen,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218971007-13/fragment/page=0001

und ein Versehen im Dienste kann leicht Folgen zeitigen, die das verkehrende Publikum unter Umständen am eigenen Leibe schwer empfinden muß. Freilich, für den Eisenbahn-Fiskus kommt es in der Hauptsache auf möglichst hohe Ueberschüsse an!

Zu den Eisenbahnunfällen. Ueber die Lage der Weichensteller 1. Klasse geht dem Volk die nachfolgende Zuschrift zu:

Schon durch die Ausbildung dieser Leute spart die Verwaltung große Summen; denn anstatt dieselben den kleineren Stationen und Haltestellen als überzählige Kraft zu überweisen, damit ihnen Zeit und Gelegenheit zur Erlernung der nötigen Kenntnisse geboten wird, werden dieselben als volle Kraft gleich als Hilfsweichensteller angestellt, wo sie denn neben ihrem zirka 14stündigen Dienst noch größere, schriftliche Prüfungsarbeiten machen müssen.

Nach ihrer Anstellung als Weichensteller und Ablegung der Prüfung zum Weichensteller 1. Klasse müssen sie nun den Dienst für letztere thun, bekommen aber nur das Gehalt eines gewöhnlichen Weichenstellers, bis ihre Ernennung zum Weichensteller 1. Klasse erfolgt, welches ca. 7 Jahre dauert, wo sie dann ev. mit der Verwaltung einer Haltestelle betraut werden, was bei manchen schon vor ihrer Ernennung zum Weichensteller 1. Klasse eintritt. Welch' große Summen spart die Verwaltung wiederum hierdurch, daß diese Leute nicht für die Dienststellung besoldet werden, welche sie ausüben müssen! Warum werden dieselben nicht besser besoldet, wie die gewöhnlichen Weichensteller? Erstere müssen außer ihrem vierzehnstündigen Dienst noch sehr oft Ueberstunden machen, während letztere nur einen 8–12stündigen Dienst thun. Sie haben nur ihr Revier in Ordnung zu halten und beim Durchfahren der Züge und Rangieren auf Posten zu sein, während wir mit den meisten Instruktionen und Verfügungen ebenso genau Bescheid wissen müssen, wie jeder Stationsassistent oder Vorsteher . .

Mein Gehalt beträgt nun 800 M. und die von mir zu hinterlegende Kaution 900 M., welche ich in vierteljährlichen Raten von 25 M. decken muß. Von einem Kollegen, der eine Haltestelle verwaltet, aber auch noch nicht zum Weichensteller 1. Klasse ernannt ist und ein Gehalt von 975 M. bezieht, werden sogar 1800 M. Kaution verlangt! Was bleibt mir wohl von meinen 860 M. nach Abzug der Kautions-, Kleiderkassen-, Lebensversicherungs-, Steuer- ꝛc. Beträge viel übrig, um mich und meine Familie anständig unterhalten zu können?

Mein Dienst ist täglich von 9 Uhr morgens bis 11 Uhr abends mit 1½stündiger Mittagspause, bin aber um 11 Uhr noch sehr selten nach Hause gegangen, da ich bei Verspätung des letzten Zuges, den ich abzufertigen habe, dementsprechend länger bleiben muß und außerdem außer anderen schriftlichen Arbeiten noch die mit diesem Zuge eingehenden Güterpapiere zu bearbeiten habe, was meistenteils bis 12, ja öfter sogar 1 auch 2 Uhr morgens dauert. Nun habe ich früher alle 14 Tage einen Sonntag frei gehabt (an dem ich aber auch noch mindestens 2 Stunden schriftliche Arbeiten thun mußte), während ich am andern von 5 Uhr morgens bis 11 Uhr abends Dienst hatte. Da nun aber — wie bestimmt worden — die durch ministerielle Verfügung angeordnete mindestens 8stündige Ruhepause bei uns nicht vorlag, wurde der Dienst dahin abgeändert, daß ich jeden freien Sonn- und Feiertag den Abend-Dienst von 9 bis 11 Uhr thun muß. Ich habe daher keinen Abend frei, um mal mit meiner Familie ausgehen zu können! Hat wohl ein anderer Beamter solch einen anstrengenden Dienst?

Sollte nicht ein Reichstags-Abgeordneter da sein, der unsere Klagen befürwortet?

Brüder in Christo. Unlängst hat der Papst in seiner Unfehlbarkeit sich über Luther sehr freimütig, und natürlich durchaus einseitig geäußert. Darauf läßt sich nun der preußische Oberkirchenrat zur Freude seiner Gläubigen ebenso unfehlbar, ebenso freimütig und einseitig vernehmen. Uns ist das Papier zu schade, als daß wir die Salbadereien abdruckten. Einige Kraftworte mögen genügen: transalpinisch irrende Unfehlbarkeit, schwere Schmähungen, fanatische Anmaßung, erfrechen, Bande schweren Irrtums, Hochmut, Streitsucht, Menschenknechtschaft der Gewissen . . . Man sieht: wer solche Trümpfe in der Hand hat, braucht nicht weiter Gedanken und Gründe.

Ausland.

Oestreich. Der erste internationale Kongreß für gewerblichen Rechtsschutz wurde heute in Wien eröffnet. An demselben nehmen über zweihundert Delegierte aus Deutschland, Frankreich, Italien, Belgien, der Schweiz, Rußland, England und den Vereinigten Staaten von Nordamerika teil.

Holland. Amsterdam. Die deutschen Anarchisten Karl Biller und Luise Kronauer sind durch die Amsterdamer Polizei verhaftet und aus Holland ausgewiesen worden. Biller war aus Deutschland wegen einer ihm drohenden Majestätsbeleidigungsstrafe geflüchtet. Die Kronauer war früher verantwortlich für die Redaktion des Landauerschen Sozialist und lebte mit Biller zusammen. Dieser hatte in Amsterdam Beschäftigung als Schuhmachergeselle gefunden, er hatte sich niemals öffentlich bethätigt. Nur sehr wenige Leute wußten, daß er ein deutscher Flüchtling war.

Den Ausgewiesenen wurde die Wahl des Landes, wohin sie gehen wollen, gelassen. Voraussichtlich werden sie nach England gehen oder schon dahin gegangen sein. Holland, einst die internationale Freistätte, wo Spinoza und Cartesius sich vor Verfolgungen schützen konnten, hat sich mit diesem reaktionären Streich, ganz abweichend von der üblichen Praxis, nicht nur nach außen, sondern auch vor seiner eigenen Vergangenheit, furchtbar blamiert.

Spanien. Die Gefangenen in Montjuich hatten an englische und französische Blätter abermals einen Aufruf gerichtet, in welchem sie die Oeffentlichkeit um Hilfe anflehen. Es sind im ganzen noch 93 angebliche Anarchisten, welche seit Juli vorigen Jahres in den Kasematten der Festung Montjuich bei Barcelona gefangen gehalten werden, und obgleich ihnen trotz einjähriger gerichtlicher Untersuchung keinerlei Teilnahme an der anarchistischen Propaganda nachgewiesen werden konnte, durch „königliches Dekret" zur Verbannung verurteilt worden sind. Sie werden jedoch nicht eher aus der Haft entlassen, als bis bei der Polizeidirektion in Barcelona für sie das Geld hinterlegt ist, für welches sie sich eine Schiffskarte nach einem ihnen offenstehenden ausländischen Hafenplatz kaufen können. Da nun die Gefangenen während ihrer 14monatlichen Haftzeit alle ihre Geldmittel aufgebraucht haben, so werden sie noch auf unabsehbare Zeiten in Montjuich schmachten müssen, wenn für sie nicht von mildthätiger Seite die Mittel zur Abreise in die „Verbannung" gesammelt werden.

„Modern" ist dies Verfahren nicht.

Städtische Sozialpolitik.

Die Berliner Stadtverordnetenversammlung nahm einen Antrag an, der den Magistrat zur Mitteilung darüber auffordert, inwieweit für die Fälle von Krankheiten oder Unfällen von Arbeitern, die für die verschiedenen Verwaltungszweige der Stadt beschäftigt sind, Fürsorge getroffen ist. Ein anderer Antrag verlangte die Einbringung einer Vorlage behufs Einführung einer Pensionsberechtigung für die von der Stadt beschäftigten arbeitsunfähig gewordenen Arbeiter. Genosse Singer machte zu gunsten des Antrages geltend, daß viele Privatunternehmer für ihre Betriebe Pensionskassen eingerichtet haben, daß die staatlichen Betriebe die Militär-, Marine- und Eisenbahn-Verwaltung ebenfalls derartige Kassen haben und die Stadt Berlin sich dem nicht entziehen könne, wenn sie auch ihre Betriebe als Muster-Anstalten gelten lassen wolle. In London, Paris, Birmingham, aber auch in deutschen Städten existieren solche Einrichtungen, so in Dresden, München und in noch höherem Maße in Frankfurt a. M., wo eine Pension und ein Witwen- und Waisengeld gezahlt werde. Auch in Stuttgart sei die Einrichtung einer solchen Kasse beschlossen worden, so daß also die Süddeutschen den Norddeutschen auf sozialem Gebiet vorangingen. Stadtverordneter Spinola erklärte dagegen den Antrag für unnütz und sogar schädlich für die Arbeiter. Für die städtischen Beamten bestehe ein Pensionsreglement; die bloßen Arbeiter könne man nicht gleich behandeln. Für letztere werde gesorgt durch Reichsversicherung und durch Unterstützung in Notfällen. Bei einer Pensionsberechtigung müßten viel rigorosere Bedingungen für die Annahme der Arbeiter in Bezug auf Gesundheit, Alter u. s. w. gestellt werden, so daß die Arbeiter direkt benachteiligt würden. In namentlicher Abstimmung wurde mit 56 gegen 37 Stimmen über den Antrag zur Tagesordnung übergegangen.

Das gleiche Schicksal hatte ein sozialdemokratischer Antrag auf unentgeltliche Gewährung der Lehrmittel an die Gemeindeschüler. Von den Antragstellern wurde geltend gemacht, daß jetzt doch nicht alle Bedürftigen befriedigt würden, der Nachweis der Bedürftigkeit auch schwer zu führen und recht demütigend sei. Auch die Berliner Lehrer billigten die Forderung, die nur ein Korrelat der Unentgeltlichkeit des Unterrichts sei. Die Mehrheit beschloß jedoch motivierte Tagesordnung, davon ausgehend, daß für die Verteilung unentgeltlicher Lehrmittel an bedürftige Schüler ausreichend (!) gesorgt sei.

Zum Schluß entspann sich eine lebhafte Erörterung im Anschluß an eine Anfrage Singers, die sich auf die Verwendung von Schulkindern als Tagelöhner auf den Rieselfeldern bezog. Das Teltower Kreisblatt hatte über den Umfang dieser Beschäftigung Angaben gemacht, die der Magistratsvertreter als weit übertrieben zurückwies. Von einem Zwang zu einer Arbeitsleistung sei nicht die Rede. Wenn die Kinder beschäftigt werden, so geschehe es auf ausdrücklichen Wunsch der Eltern; die Beschäftigung beschränkt sich auf leichteste Arbeiten, wie sie überall auf dem Lande von Kindern ausgeführt werden, und diese Beschäftigungsart entspreche nicht nur dem Wunsche der Eltern, sondern auch dem des Lehrers und des Schulinspektors. Es sei aber eine Zirkular-Verfügung erlassen, wonach in Zukunft ausschließlich Kinder von über elf Jahren beschäftigt werden sollen, jüngere nur bei besonderer körperlicher Entwicklung und nicht über die Dauer von 5 Stunden. Die sozialdemokratischen Redner verurteilten hiergegen jede Beschäftigung schulpflichtiger Kinder und nannten das ein Ausbeutungssystem. Ueberschüsse aus den Rieselfeldern auf Kosten zarter Kinderknochen wollen sie nicht haben. Bürgermeister Kirschner betonte dagegen, daß nicht im Interesse der Rieselfelder und der Verwaltung, sondern im Interesse der Kinder selbst diese beschäftigt würden. Es sei für die Kinder ein Segen, im ländlichen Betriebe mit Unkrautjäten u. dgl. beschäftigt zu werden. Hiergegen wurde aber wiederum geltend gemacht, daß auf diese Weise die Löhne der Erwachsenen gedrückt würden.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ Die fehlende Meldung. Zur Praxis des Vereinsrechts liegt wieder einmal ein interessanter Fall aus Breslau vor:

In einer sozialistischen Versammlung rügte der Polizeikommissarius, daß der Vorsitzende, ohne ihm zuvor Meldung zu machen, austrat und die Leitung seinem Stellvertreter übergab. Als der Vorsitzende nach seiner Rückkehr dieses Verlangen zurückwies, erfolgte die Auflösung der Versammlung. Es ist Beschwerde erhoben worden.

Die Thatsache, daß der Vorsitzende seinem Stellvertreter den Vorsitz übergeben hatte, ist, wie man sieht, dem überwachenden Beamten auch ohne Meldung nicht entgangen, sonst hätte er sie nicht rügen können. Daß eine Verpflichtung zu solcher Meldung vorliegen soll, hat wohl bisher noch kein Versammlungs-Vorsitzender gewußt.

§ Wegen formaler Beleidigung des Fabrikanten Otto Langerfeld in Krefeld wurde vom dortigen Schöffengericht der Lokalredakteur der Niederrheinischen Volkstribüne, Gen. Wolters, zu 60 M. Geldstrafe oder 20 Tagen Haft verurteilt.

Der Schiedsspruch des Einigungsamtes in Sachen des Formerstreiks.

Das Einigungsamt trat heute vormittag wiederum zur Beratung in Sachen des Formerstreiks zusammen. Metallarbeiter Litfin berichtet über die von uns erwähnte Versammlung der Ausständigen und motivierte den bereits mitgeteilten Beschluß. Als Vertreter der Arbeitgeber nahm Kommerzienrat Henneberg das Wort. Er unterbreitete den Beschluß des Verbandes Berliner Metallindustriellen, der, wie er hervorhebt, einstimmig gefaßt worden ist.

Litfin erwiderte:

Das Statut des Verbandes verpflichte die Arbeitgeber geradezu, die Beilegung des Konflikts bei Borsig zu versuchen. Es sei nicht Sache des Gerichts, zu entscheiden, was der eine oder der andere Teil bei Ausbruch des Kampfes gethan, sondern die Einigung in die Wege zu leiten. Eine Verständigung könne nur erzielt werden, wenn der Verband der Arbeiter als gleichberechtigter Faktor mit der Unternehmerorganisation angesehen werde. Sie müßten darauf bestehen, daß die Arbeit erst dann aufgenommen wird, wenn die Firma Borsig sich mit ihren Arbeitern geeinigt hat. Man habe in dem Fall Rössemann u. Kühnemann schlimme Erfahrungen gemacht, deshalb müsse man daran festhalten.

Um 11½ Uhr zog sich das Gericht zur Beratung bezw. zur Formulierung eines neuen Ergänzungsvorschlags zurück. Um 12¾ Uhr verkündete Vorsitzender Assessor v. Schulz folgenden Vergleich:

Nachdem durch die Verhandlungen vor dem Einigungsamte des Gewerbegerichts thatsächlich festgestellt worden ist:

1. daß der Anspruch der Arbeitnehmer, den streitigen Doppelzylinder und die Gleitbahn zu dem von den Arbeitnehmern geforderten Preise und in der Borsigschen Gießerei fertig zu stellen, ebenso unberechtigt war, wie die auf die Ablehnung dieses Anspruches gegründete Weigerung der Former der übrigen Gießereien des Verbandes der Berliner Metallindustriellen, Borsigsche Arbeit anzufertigen,

2. daß die Forderungen, welche seitens der Arbeitnehmer fünf Tage nach Ausbruch des Streiks gestellt wurden, mit dem Streik selbst in keinem Zusammenhange stehen, auch nicht soweit sie jetzt zur Annahme gelangen, schließen die Parteien folgenden Vergleich:

1. Die Akkordlöhne für die anzufertigenden Arbeiten sind zwischen den zur Ausführung bestimmten Formern und den Meistern bezw. Gießereivorstehern zu vereinbaren.

2. Solcher Guß, der nachweislich ohne Verschulden des Formers zum Ausschuß wird, soll bezahlt werden. In Streitfällen sollen beteiligte Former gehört werden.

3. Die Arbeitgeber werden die am Streik beteiligten Former nach Bedarf wieder einstellen, möglichst bevor auswärtige Former zur Beschäftigung angenommen werden. Es wird keinem der am Streik beteiligten Arbeitnehmer, sofern er die Verpflichtung übernimmt, seine Mitarbeiter, welche während des Streiks gearbeitet haben, dieserhalb weder durch Worte noch That innerhalb wie außerhalb der Werkstätten zu beleidigen oder zu belästigen, von dem Arbeitsnachweis des Verbandes Berliner Metallindustrieller der Arbeitsschein vorenthalten werden.

Die Parteien erklärten sich mit dem Vergleich einverstanden, nachdem Direktor Dorn von der Firma Borsig sich bereit erklärt hatte, noch im Laufe des Nachmittags mit Borsigschen Arbeitern über die dort schwebenden Differenzen zu verhandeln.

Die Arbeitnehmer werden in der am Mittwoch tagenden Versammlung den Vergleich voraussichtlich gleichfalls acceptieren. Sobald das geschehen ist, wird die Arbeit in allen

---

Maulwürfe.

Roman von Nikolaus Krauß.

5]

Im zweiten Jahre wurde das freilich anders. Mit ihm wohnte ein älterer Student, diesem gefiel der Kleine und er suchte ihn in allen Fächern zu fördern. Daß dabei das religiöse Gebiet nicht gut umgangen werden konnte, liegt auf der Hand. Aber eines übersah hier der Lehrer und Aufklärer; er sah den Knaben für gereifter an, als er es nach seinen Jahren sein konnte, übersah seine katholisch religiöse Erziehung, sprach mit ihm über die heikelsten religiösen Fragen wie mit einem Altersgenossen. Und das sollte für Paul die Krisis herbeiführen. Die religiöse Begriffs- und Erscheinungswelt, der einzige Pol in der Flucht des Wechselnden, auch der begann zu wanken, und immer mehr, je mehr die wachsende Unterscheidungskraft des Knaben dem älteren Kommilitonen recht und den Menschen, die bis jetzt von ihm als unantastbar erschienen waren, unrecht geben mußte. Und das ward auch bei Paul zum Anstoß, allen Autoritäten von jetzt ab mehr auf die Finger zu sehen. Er fing an zu zweifeln an allem und jedem, hielt nicht mehr das für das alleinige Richtige, was eine bestimmte Person gesagt hatte und mochte diese noch so sehr im Geruche der Gescheitheit stehen.

Im Herbste starb der Vater. Paul war an seinem Vater mit allen Fasern seines jungen Herzens gehangen. Alle Autoritäten, der Onkel, die Tante, die Professoren hatten jeden bestimmenden Einfluß verloren, dem Gebote den Aussprüchen des Vaters hatte er sich stets willig gefügt und sich seinem Willen untergeordnet. Jetzt war auch diese Stütze des aufstrebenden, jungen Reises verloren und mit ihm spielten Wolken und Winde. Im Vaterhause ging alles drunter und drüber. Die Obervormundschaft hatte den Verkauf der Habseligkeiten angeordnet. Das Meiste wurde von dem Nachfolger des Försters für einen Pappenstiel ergattert. Die Witwe zog nach der Stadt. Jetzt nach dem Tode des Vaters, wuchs der Knabe heran, ohne Berater, that, was ihm beliebte. Die durch die Stadt gebotenen neuen Eindrücke hatte er in seinem Geiste verarbeitet. Er dürstete nach Neuem, möglichst Grellem, las, was ihm in die Hände kam, las ohne Maß und Ziel; oft graute der Morgen, wenn er seine Lampe auslöschte und sich auf sein Lager warf. Nach Art der Halbgescheiten suchte Paul seine erworbenen Kenntnisse auch gleich wieder an den Mann zu bringen. Daß er sich hier oft in den Personen vergriff, ist selbstverständlich. Die Pension der Försterswitwe war sehr klein ausgefallen. Mutter und Sohn mußten arbeiten, wollten sie ihr Leben durchbringen. Paul kopierte in einem bautechnischen Bureau Pläne und enträtselte die Hakenfüße des dirigierenden Ingenieurs. Hier machte er die Bekanntschaft eines eigentümlichen Mannes. Der Bureaudiener Ferdinand war ein alter, glatzköpfiger, weißbärtiger Mann mit gebrochenem Nasenbein und vollem, roten Gesichte. Er war in seiner Jugend Landwirt gewesen, durch Unglücksfälle ruiniert war er allmählich heruntergekommen, bis er schließlich seinen Hof verkaufen mußte. Er war in die Fremde gezogen und hatte meistens bei Eisenbahnbauten ein Unterkommen gefunden. Auf diesen Fahrten war er mit Arbeitern verschiedener Nationen in Berührung gekommen und hatte von ihnen Verständnis für die sozialen Fragen gewonnen. Später hatte er sich in dieser Richtung weiter durch Bücher zu unterrichten versucht. Der Alte fühlte sich von dem jungen Studenten mächtig angezogen und bald waren er und Paul Gyla unzertrennliche Freunde. Freilich war er viel, viel älter, aber das that nichts zur Sache; junge Leute, die gewohnt sind, auf eigenen Füßen zu stehen, schließen sich im Privatverkehr überhaupt immer an ältere Personen an, weil sie Altersgenossen und ihre Bestrebungen gering achten. Bald kannte der Alte die über alles skrupellos sich hinwegsetzende Natur seines jungen Freundes und nun zögerte er auch nicht länger, ihn mit seinen Ansichten, Bestrebungen, Hoffnungen und Träumen bekannt zu machen. Er lieh ihm Bücher und Broschüren. Der alte Mann war Junggeselle und bewohnte im dritten Stock eines alten Hauses ein kleines Zimmer. Das Haus lag auf der Höhe und das Zimmerchen schaute mit seinen schmalen Fenstern ins lachende Flußthal. Gegen Abend saßen die zwei, an Jahren so verschiedenen Freunde oft stundenlang am Fenster. Der Junge las die blauen Phantasmorgien irgend eines Idealisten und Träumers, der Alte horchte andächtig zu, als würde da ein Evangelium verkündet, kritisierte manchen Gedanken oder spann ihn weiter aus. Wenn dann die duftenden Schleier der Abenddämmerung herabsanken, öffnete Paul das Fenster und fuhr mit den dahinjagenden Wellen in die Fremde. Und aus den Wasserdünsten entstanden phantastische Gestalten, nur dem Auge Pauls sichtbar, und fuhren ihn nach einem rosigen Zauberland, in dem es keine Sorgen und Mühen, nicht Not, Aerger und Kummer giebt, in das goldene Land der Phantasie.

Keiner von den beiden sprach ein Wort. Der Alte schwelgte in Erinnerungen, der Junge in Zukunftsträumen. Auf die Knie des Alten aber sprang ein alter, ganz ruppiger Star und schrie wohl zwanzigmal hintereinander: „Margaret, Margaret!" Dann schlug der Alte seine Hände vor die Augen, und durch die Finger kam es geperlt, Tropfen um Tropfen, erst langsam, dann schneller, immer schneller, bis eine Zähre die andere schlug. Und zog ihm Paul die Hand von den Augen, so kam ein blasses, unsäglich trauriges Antlitz zum Vorschein. Aber nie antwortete er auf die Frage, welcher Kummer ihn niederdrücke. „Warte noch mein Junge", pflegte er noch zu sagen, „warte noch ein paar Jahre, dann sollst Du es erfahren, heute würdest Du es ja so kaum verstehen."

Die Jahre kamen und gingen. Unter Anstrengungen und Entbehrungen aller Art hatte sich Paul durch die Mittelschule hindurchgearbeitet. Auf die Empfehlung eines Professors hin bekam er eine Stelle als Erzieher bei einem Fabrikanten, dessen Fabrik eine Meile von der Stadt auf den letzten Ausläufern des Grenzgebirges lag.

IV.

Das Schloß denn so mußte man das prächtige Wohnhaus des alten Fabrikanten Krögis nennen, lag auf einer Anhöhe, die den Marktflecken Ulmenau um ein weniges überragte. Man sah es dem Gebäude an, daß es so neu war wie der Reichtum seines Besitzers. Wie ein frecher Emporkömmling thronte es über den armseligen Häusern und Hütten des Webernestes. Das Gebäude war außen und innen mit allerlei Schnörkeln und höchst überflüssigen Zieraten überladen, der Park war klein, überfüllt mit Gebüschen, Wasserflächen, Lauben und Blumenbeeten und wurde von einem hohen Eisengitter eingefaßt, dessen vergoldete Spitzen leuchtend in der Sonne funkelten. Der alte Krögis war ein Emporkömmling; in seiner Jugend hatte er am Webstuhle gesessen, seine Frau hatte seine Fabrikate im leichten Korb auf die Märkte zum Verkauf gebracht. Dann war die Zeit des wirtschaftlichen Aufschwunges gekommen, überall entstanden Baumwollspinnereien, Webereien. Krögis verband sich mit einem Sachsen, der in England den neuen Industriezweig gründlich erlernt hatte. Ihre kleine Fabrik wuchs von Jahr zu Jahr.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218971007-13/fragment/page=0002

Gießereien wieder aufgenommen. Falls die Streikenden die Abmachungen ihrer Vertreter ablehnen, fällt das Gericht einen Schiedsspruch.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 6. Oktober 1897.

* **Beschlagnahmt** werden sollten die noch vorhandenen Exemplare der Nr. 237 vom 10. Oktober v. J., welche jenen Artikel enthält, wegen dessen Genosse **Brandt** nun endgiltig verurteilt ist. Ebenso sollten die Formen, Platten u. s. w. unbrauchbar gemacht werden. Die beiden Beamten fanden in der Redaktion und Expedition natürlich von dem Gesuchten **nichts** mehr vor.

* **Bureaukratie.** Der Leser erinnert sich noch unserer Notiz in Nr. 229, derzufolge man „von oben herab“ gegen die unnötigen Schreibereien im amtlichen Verkehr ankämpfen will. Man thue es, und gründlich. Wie nötig es in allen Zweigen deutscher Beamtenwirtschaft ist, ersieht man aus einem Falle in der Nähe von Alfeld:

Auf der Bahnstation ist ein Wasserglas verunglückt. Der Vorsteher beantragt bei der hohen Direktion die Genehmigung zur Anschaffung eines Glases im Werte von zwanzig Pfennig. Darauf kommt die Verfügung, ein Glas für zehn Pfennige zu kaufen. Hierauf begiebt sich der Beamte persönlich zum Kaufmann und fragt an, ob er für 10 Pfg den fraglichen Gegenstand liefern könne. Auf die bejahende Antwort begiebt sich der Vorsteher zurück auf sein Bureau und sucht die nötigen Formulare. Er übergiebt zwei davon einem Bahnarbeiter mit der Weisung, dieselben dem Kaufmann zu bringen und das Glas zu holen. Der Kaufmann müsse die Formulare genau durchlesen, ausfüllen und unterschreiben und sich später seine 10 Pfg. von der Stationskasse abholen. Da derselbe gerade beschäftigt ist, so läßt er das Glas überreichen mit der Bemerkung, der Mann solle das Glas samt Formularen nur so mitnehmen, für die vielen Umstände wolle er das Glas lieber der Bahnverwaltung schenken.

* **Zweitausend Jungfrauen** sollen, nach der Meldung frommer Blätter, am vorigen Sonntag in Berlin am Fest der Jungfrauen-Vereine teilgenommen haben. Auf die 1¾ Mill. Einwohner der Weltstadt wäre das nicht gerade übermäßig! Nach der Behauptung jenes bekannten Pastors kann man aber in Berlin keine einzige Jungfrau zum Altar führen! Wie stimmt das? Woher auf einmal zweitausend am Sonntag? Haben die vielleicht von außerhalb verschrieben werden müssen?

* **Studentenwohnungen.** Der Rektor hiesiger Universität ersucht diejenigen Einwohner unserer Stadt, welche Wohnungen an Studierende zu vermieten beabsichtigen, die betreffenden Anzeigen, zu denen Formulare in der Schwetschke'schen Buchdruckerei hierselbst, große Märkerstr. 10 zu haben sind, in je 2 Exemplaren für jede Wohnung bis zum 15 Oktober cr. an den Wochentagen vormittags zwischen 9 und 12 Uhr im Universitäts Verwaltungsgebäude Zimmer Nr. 6 abzugeben. Diese Anzeigen werden den Studierenden sowohl in der Universitäts-Registratur als auch durch Anschlag am schwarzen Brett bekannt gegeben werden. Schließlich werden die Vermieter dringend gebeten, die erfolgte Vermietung der von ihnen angekündigten Wohnungen sofort anzuzeigen.

* **Der erste Reif** in diesem Herbst ist am Dienstag-Morgen gefallen.

* **Arbeiter Risiko.** Auf dem hiesigen Güter-Bahnhof wurde dem Hilfsweichensteller A. Ihde von einem Güterwaggon der Fuß vollständig zermalmt.

* **Für Treppenbeleuchtung** haben, falls im Mietsvertrag nichts anderes ausgemacht, die Hauswirte zu sorgen: sie haften für etwaige Unglücksfälle, die durch schlechte Beleuchtung von Flur und Treppen sich ereignen.

* **Im Verkehr der Eisenbahnstation Halle** sind im Betriebsjahr April 1896 bis 31. März 1897 folgende Steigerungen gegen das Vorjahr zu verzeichnen: Zahl der verkauften Fahrkarten 1.02 Proz., Einnahmen aus Personen- und Gepäckverkehr 1.05 Proz., Güterverkehr 1.03 Proz., Großvieh minus 0.96 Proz., Kleinvieh minus 0.73 Proz., Einnahmen aus Güter- und Viehverkehr 0.90 Proz.

* **Selbstmord.** Der in Nr. 232 als im Roten Turm verunglückt gemeldete Arbeiter ist der Schneider **Bockeroth**. Er hat sich infolge von Wahnvorstellungeg in den Turm hinabgestürzt.

* **In die hiesige Klinik wurden aufgenommen:** das Dienstmädchen Minna **Müller** aus Großkugel (Durchschneidung der Sehnen des rechten Fußes durch eine Sense, auf die sie barfuß getreten war) — die vierjährige Wanda **Pietrzak** (schwere Verletzung des Auges beim Spielen mit einem Messer) — der elfjährige Emil **Rothe** aus Mansfeld (Bruch des Unterarms, Zerschmetterung des Unterkiefers beim Fallen gegen einen Prellstein) — der Tapezierer **Senst** aus Ostrau (Schädelbruch, Verstauchung des Rückens; ihm war beim Möbeltransport ein Küchenschrank auf den Kopf gefallen) — das Dienstmädchen Auguste **Wächter** (starke Brandwunden durch einen umgestoßenen Eimer kochenden Wassers) — der Kutscher **Weisse** aus Oberfarnstedt (komplizierter Schädelbruch; ihm waren die Räder über den Kopf gegangen).

* **Aus dem Bureau des Stadttheaters.** Die reizende melodiöse Operette „Waldmeister“ von Johann Strauß wird heute, Donnerstag, zum zweitenmale wiederholt. Die Besetzung ist dieselbe wie bei der Premiere; am Freitag gelangt die große Oper von Halevy „Die Jüdin“ zur Aufführung.

Zeitz. Verkürzte Arbeitszeit. Das in der letzten Zeit in Arbeiterkreisen vielbesprochene Thema ist bereits von einem teilweisen Erfolg begleitet. In der Holzwarenfabrik von Wünsch und Petsch kamen die Arbeiter mit dem Gesuch um kürzere Arbeitszeit ein. Die Fabrikleitung hat dann in entgegenkommender Weise mit den Vertrauensleuten der Arbeiter eine Beratung vorgenommen, deren Endresultat eine Verkürzung der Arbeitszeit um täglich ¾ Stunden war. Jedenfalls wird die Fabrikleitung diesen Schritt nicht zu bereuen haben, denn es ist Thatsache, daß die kürzere Arbeitszeit den Arbeiter in den Stand setzt, leistungsfähiger zu werden in jeder Beziehung. Zu wünschen wäre nur, daß recht viele Fabrikanten diesem Beispiel folgten, allerdings muß seitens der Arbeiter zuerst die Angelegenheit in Angriff genommen werden.

Zeitz. Der letzte Bergarbeiterstreik hat für viele Bergarbeiter noch böse Folgen. Am Montag stand der Bergarbeiter **Schmalz** vor dem hiesigen Schöffengericht unter der Anklage, sich gegen § 153 der Gewerbeordnung vergangen zu haben. Schmalz stellte seiner Zeit mit auf Grube Neue Sorge die Arbeit ein und soll dann den Bergarbeiter Schubert, der nicht mit streikte, auf dem Wege zur Arbeit beleidigt habe Der letztere hatte den Strafantrag gestellt. Der Amtsanwalt beantragte 3 Wochen Gefängnis, der Gerichtshof ging aber noch über diesen Antrag hinaus, da jene Arbeiter, die nicht mit streiken, besonders geschützt werden müßten. Das Urteil lautete auf 1 Monat Gefängnis und Publikationsbefugnis für Schubert.

Eine größere Anzahl von Bergarbeitern in Zeitz, Streckau, Trebnitz, Teuchern ꝛc. sind mit Strafmandaten bedroht, weil sie Gelder für die Streikenden gesammelt haben sollen resp. durch Ausgeben von Sammellisten die Sammlungen mit vermittelt haben. Eine Anzahl Strafmandate lautet auf 15 M., einige nur 3 M. Einige der mit dem Mandat Bedachten werden gerichtliche Entscheidung beantragen, da sie nicht das Geringste mit dem Sammeln zu thun hatten, dagegen werden die übrigen die Strafen bezahlen, da sie voraussichtlich auch vom Gericht zur Zahlung verurteilt würden. Für die Bergarbeiter erwächst hieraus die Lehre, daß sie erst ihre Organisation nach allen Seiten ausbauen müssen, wenn sie darauf rechnen, einst Vorteile erringen zu wollen. Der Streik ist zwar nach § 152 der Gewerbeordnung erlaubt, aber zum Streik gehört auch Geld, und da durch Regierungs-Verordnung jede öffentliche Sammlung verboten ist, so muß dann in der Organisation selbst für einen Fonds gesorgt werden. Deshalb ist also der Ausbau der Organisation dringend notwendig.

Weißenfels. Deutscher Turner Mut und Ehrlichkeit treten so recht in zwei hiesigen Turnvereinen zu Tage, und zwar bei dem durch einen „Arbeitswilligen“ geleiteten Männerturnverein und dem Jahnschen Turnverein, welche in einem Lokal (Tivoli) ihren Sitz haben, dessen Inhaber beim Streik ebenfalls Arbeitswilliger war. Verschiedene Mitglieder des Männer-Turnvereins waren am vergangenen Sonntag zum Preisturnen; bei der Preisverteilung muß es aber nicht so recht geklappt haben, denn die wahren Patrioten thaten sich mit einigen anderen „Festteilnehmern“ feste verhauen und somit ihre Geisteswaffen in Form von Roheit ins rechte Licht stellen; auch beim Abschiedskränzchen für ihre Rekruten war zweimal die Parole: Die Fäuste sind die Waffen, die Roheit Schutz und Trutz. Bei den Jahnschen Turnern dagegen hat man immer einen rechten schlechten Griff mit den Kassierern gemacht, der eine zahlt keine Lokalmiete und behält das Geld für sich, der andere zahlte keine Turnzeitung, brachte aber eine Quittung, wieder ein anderer zahlt seine Miete von den Beiträgen und bei dem vierten beträgt die Summe der fehlenden Gelder 102 Mk., dieser hat sich aber bereit erklärt, alle Wochen 1 Mk. abzuzahlen (man sieht doch die Liebe). Die Eltern, die ihre Kinder in solche Vereine schicken, möchten sich doch die Frage vorlegen: Was können da die Zöglinge werden? Antwort: Rüpel!

Sangerhausen. Der Zinsfuß für Spareinlagen der städtischen Sparkasse bleibt auf 3 Prozent bestehen.

Wittenberg. Hört, hört! Das Wittenberger Wappen hat eine kleine, an allerhöchster Stelle genehmigte von einem Geheimen Ober-Hofbaurat (!) entworfene Veränderung erfahren.

Schönebeck. Die vereinigten Elbe- und Saale-Schiffer bauen sich einen dritten Schnelldampfer, den größten und stärksten auf der Elbe, 66 Meter + 17 Meter mit Dreizylindermaschine.

Greiz. Der Mörder Hahn, der den Armenhäusler Daßler erschlagen hat, ist, wie in der Klinik festgestellt, wahnsinnig; er wandert nicht aufs Schaffot, sondern ins Irrenhaus.

Kleine Chronik.

Arbeiter-Risiko. In Bohne (Genthin) ist der Gutsarbeiter Schwarzlose von einem wild gewordenen Pferde so unglücklich gegen den Kopf geschlagen worden, daß er sofort tot war. — Dem Rangierer Kirchner in Erfurt wurde von einem heranrollenden Wagen der Fuß zermalmt. — Der Geschirrführer Hermann in Lochau renkte sich infolge eines Falles das Oberschenkel-Kugelgelenk aus, das Bein schwoll so schnell an, daß das Beinkleid heruntergeschnitten werden mußte.

Schadenfeuer werden gemeldet von: Erfurt (Bauschuppen) — Hübitz (Stallgebäude mit Futtervorräten) — Jeßnitz i. A. (Getreidediemen) — Quedlinburg (drei Diemen) — Schöneberg (großer Kellerbrand) — Sonnenberg (die große Sammthammersche Puppenfabrik) — Wallhausen (Strohdiemen).

Verunglückt ist in: Moeste der Arbeiter Janecke; er wurde beim Ueberschreiten des Bahnsteigs totgefahren — Staßfurt das zweijährige Kind des Arbeiters Tiedt, das von einem Salzwagen überfahren wurde und alsbald starb.

Die Kehle durchschnitt sich in Landsberg der Bahnwärter Otto, weil er wegen Kurzsichtigkeit für untauglich erklärt worden war. — In Querfurt erschoß sich der Gutspächter Brückmann wegen Zahlungsstockung; sein Produkten- und Samengeschäft war früher weltbekannt.

Festgenommen wurde in Brehna der Schmied O. Schröter, als man ihn beim Einbruch überraschte.

Gerichtssaal.

Strafkammer.

Halle, 4. Oktober.

Ein Akt größter Roheit wurde am Abend des 28. November v. J. bei dem Restaurateur Angelo Rosasko von hier begangen und hatte heute wegen Gewaltthätigkeitsvergehen noch ein gerichtliches Nachspiel gegen die vier mehrfach vorbestraften Arbeiter Gustav **Hohmann** aus Giebichenstein, 34 Jahre alt, Rich. **Hirl** von hier, 22 Jahre alt, Emilius **Wilhelm** aus Giebichenstein, 28 Jahre alt, und Friedrich **Franke** aus Giebichenstein, 33 Jahre alt. Die Angeklagten hatten sich sämtlich wegen Hausfriedensbruchs und wegen Körperverletzung begangen gegen mehrere Personen mittels Messers, Stuhlbeinen u. s. w., zu verantworten und waren zum Teil geständig. Sie kamen am genannten Abend zu Rosasko und belästigten dort 3 Personen, die Karte spielten. Wilhelm faßte einen gewissen Dietz an der Kehle und sagte: „Du bist bei mir eingeschrieben,“ worauf D. ihn abwies und dann von Wilhelm und Hohmann angegriffen wurde. Es entwickelte sich hierauf eine große Schlägerei mit wechselndem Erfolge, wobei ein aus Neugier hinzugekommener Schlosserlehrling dreimal mit einem Messer gestochen wurde, so daß er 14 Tage klinische Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Verletzt waren auch Hohmann und Wilhelm und der Zimmermann Karl Dietz, der auf vier Wochen arbeitsunfähig wurde. Der Zimmermann Karl Dietz ist aber auch ein viel wegen Gewaltthätigkeitsvergehen vorbestrafter Mensch. Die Beweisaufnahme ergab, daß die Angeklagten an jenem Abend schauderhaft gehaust haben; Tische, Stühle, Gläser und Pianino waren zertrümmert; es war ein Schaden von über 100 M. angerichtet worden. Der Staatsanwalt meinte, die an Landfriedensbruch grenzende That der Angeklagten könne man als „die Schlacht bei Rosasko“ bezeichnen und beantragte gegen Hohmann 2 Jahre 10 Monate, gegen Wilhelm 10 Monate und gegen Hirl und Franke je 7 Monate Gefängnis. Der Vorsitzende meinte bei der Urteilsverkündung, glücklicherweise habe das Gericht hier nicht häufig über so große Ausschreitungen zu befinden. Zur Abschreckung für andere erscheine aber eine energische Ahndung angebracht und es sei deshalb noch über den Strafantrag hinausgegangen und erkannt, gegen Hohmann auf 3 Jahre, gegen Wilhelm auf 1 Jahr und gegen Hirl und Franke auf je 7 Monate Gefängnis; außerdem sei beschlossen, Hohmann und Franke sofort in Haft zu nehmen.

Wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransports wurde der 29jährige Geschirrführer Otto Loomann von hier dem Strafantrag gemäß zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte am 7. Juli d. J. hier in Halle an der Kreuzung bei Nietleben einen Zug der Halle—Hettstedter Bahn in Gefahr gebracht, indem er gegen die Lokomotive mit einem Hinterrad des von ihm geführten Wagens gestoßen hatte.

Wegen Rückfalldiebstahls wurde die unverehelichte Bertha **Gleinig** von hier zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Sie war geständig, mehrere Wäschestücke gestohlen zu haben.

Vermischtes.

* **Gelegentlich der geplanten Jerusalem-Reise** des Kaisers möchten wir daran erinnern, daß Friedrich Wilhelm IV. mit dem Plane umging, ein lutherisches Bistum Jerusalem zu gründen. Er wurde aber vor Ausführung des Gedankens **krank** (geisteskrank), wenn er es nicht vielleicht schon gewesen war.

* **Ein ehrlicher aber etwas grober Finder.** In Halensee (Berlin) verlor eine junge Frau in dem Wirtshause von **Küster** am Kurfürstendamm, in dem sie mit ihrem Manne weilte, ihre goldene Uhr, die nicht nur einen hohen Goldwert hatte, sondern als Familienstück noch besonders teuer war. Alles Suchen blieb erfolglos, die Uhr war verschwunden und die junge Frau war untröstlich. Der Mann ließ den Verlust durch die Zeitung bekannt machen und hinterlegte bei Küster 100 M. Belohnung für den Finder. Dieser erschien noch am selben Tage und überbrachte die Uhr. Als ihm aber Küster den Hundertmarkschein überweisen wollte, wies er ihn zurück mit den Worten: „Na, det lassen Se man, det können Sie besser gebrauchen wie ick.“

* **Es giebt noch Wunder.** Aus der Dachauer Gegend wird dem Bair. Kurier geschrieben, daß der Kapuzinerpater Cölestin durch Gottes Hilfe vor großem Unglück bewahrt wurde. Pater Cölestin sollte zur Aushilfe in eine Pfarrei kommen und wurde am Bahnhof in Dachau abgeholt. Auf der Fahrt scheute das Pferd und raste derart um die Ecke, daß die Chaise umfiel, wobei Pater und Fuhrmann hinausgeschleudert wurden ohne nennenswerten Schaden zu nehmen. Pater Cölestin, so wird erzählt, scheint eine Ahnung des Unfalles gehabt zu haben, denn kurz vorher gab er eine Uebersetzung des kirchlichen Reisegebetes heraus, welchem er, wie er fest glaube, seine glückliche Rettung verdankt, und von welchem er auch sogleich mehrere Exemplare an die Hilfeleistenden verteilte. — Was verschlägt denn aber dieser eine „großartige“ Fall gegen die vielen vom Blitz oder Feuer zerstörten „Gotteshäuser“, erstochenen Priester, ertrunkenen Frommen u. s. w.?

* **Ein Hellseher.** Aus Warschau berichtet die Lodzer Zeitung: In der Nähe Warschaus, hinter dem Grochowschen Schlagbaum, machte kürzlich ein Hellseher Namens Basiak viel von sich reden; derselbe gab den Bauern mit verblüffender Sicherheit den Ort an, wo sich ihre gestohlenen Gegenstände befanden. Da die Angaben des Hellsehers immer zutreffend waren, stieg seine Popularität in rapider Weise und damit natürlich auch sein Verdienst. Jedoch dauerte das Geschäft nicht lange, denn dieser Tage wurde er auf dem Diebstahl ertappt. Es stellte sich nun heraus, daß der Hellseher selbst von dem benachbarten Bauern verschiedene Gegenstände stahl und gegen eine gewisse Entschädigung natürlich mit Sicherheit angeben konnte, wo er das gestohlene Gut untergebracht hatte.

Aus dem Reiche.

Wiesbaden. Wegen Zweikampfes ist heute der Regierungsreferendar Kurt v. Grodd**e**ck von der hiesigen Strafkammer mit fünf Monaten Festung bestraft worden. Seinen Gegner, Gerichtsreferendar Eggers von hier, Husarenlieutenant der Reserve, hat bereits das Militärgericht abgeurteilt. Die Veranlassung zu dem Duell war ein Disput in einem hiesigen Restaurant, bei welchem von Groddeck Eggers als „Kadderich,“ was heißen soll, er sei wie ein Waschlappen, bezeichnet hat. Außerdem ist auch der Ausdruck „Blech“ gefallen. Das Duell hatte einen durchaus unblutigen Verlauf genommen.

Braunschweig. Räuberischer Ueberfall. Der Gemeindeeinnehmer Brendel in Helmburg ist am Sonnabend abend 10 Uhr in seiner Wohnung von zwei Vermummten überfallen worden, worauf diese aus dem offenstehenden Kassenschranke eine Kassette mit angeblich 10 000 Mk. Inhalt raubten. Brendel, ein alter Mann, ist Barbier und Trichinenschauer und glaubte, die Eintretenden wünschten rasiert zu werden. Ehe er noch Lärm machen konnte, will er überwältigt und beraubt worden sein. Wie die herzogliche Staatsanwaltschaft in Braunschweig bekannt macht, hat der Bestohlene für Ergreifung der Thäter und Herbeischaffung des gestohlenen Geldes 1000 Mark Belohnung ausgesetzt.

Kiel. Der äußerst seltene Fall, daß ein Amtsgericht von der wunderbaren juristischen Erfindung des letzten Dezenniums, dem sogenannten ambulanten Gerichtsstande der Presse, keinen Gebrauch macht, hat sich in Geltorf (Schleswig Holstein) zugetragen. Der antisemitische Reichstags-Kandidat Graf v. Herentlou hatte den verantwortlichen Redakteur der Volkszeitung wegen Beleidigung vor dem genannten Amtsgericht verklagt. Das Gericht erklärte sich jedoch auf den Einspruch des genannten Genossen für unzuständig, so daß der Kläger kostenpflichtig abgewiesen werden mußte. Beachtenswert ist, daß Graf Herentlou im Geltorfer Amtsbezirke Großgrundbesitzer ist. Man kann es deshalb sehr wohl begreifen, daß er vor diesem Amtsgericht die Klage verhandelt wissen wollte.

Brandenburg. Die Domherren. Wie alljährlich am Michaelistage, versammelten sich am 29. September die Domherren des Kapitels, um „über die Angelegenheiten des Kapitels zu beraten“ und zugleich den für den verstorbenen Domherrn, General der Kavallerie, v. Albedyll, neu ernannten Domherrn, früheren Reichskanzler v. **Caprivi**, als solchen einzuführen. Die Einführung fand in der bunten Kapelle statt, die für diesen Zweck zum erstenmal in Gebrauch genommen wurde. Im Dom folgte ein Gottesdienst, der von dem Kirchenchor durch Vortrag einer in Fugenform geschriebenen Motette, sowie der Doxologie „verschönt“ wurde. Nach Beendigung des Gottesdienstes folgten die „Beratungen“ in der Dechanei, sowie später ein gemeinsames Mahl. Von den Domherren waren dazu erschienen Graf Eulenburg, von Wolff, Major a. D. v. Bredow, Direktor Dr. Heine, v. Levetzow, Generalsuperintendent D. Faber, General und Chef des Militärkabinetts v. Hahnke, General der Kavallerie v. Winterfeld und der frühere Reichskanzler v. Caprivi.

Die „Beratungen“ der Domherren sind Frühstücksgespräche, an die sich ein opulentes Mahl schließt. Dafür erhalten die Domherren die Kleinigkeit von über dreitausend Mark.

Dresden. Ein sächsischer Patriot. Hier ist am Geburtshause Treitschkes letzthin eine Gedenktafel mit Büste von den Nationalliberalen angebracht worden. Dazu schreibt **Der Kamerad**, das offizielle Organ des sächsischen Militärvereinsbundes:

„Heinrich v. Treitschke wurde in Dresden am 15. September 1834 als der Sohn eines hochverdienten sächsischen Offiziers, des späteren Generalleutnants und Festungskommandanten v. Treitschke, geboren und trat 1866 im Juni ganz in preußische Dienste, auch mit seinem Herzen und mit seiner Denk- und Schreibweise — ein politischer Renegat! Er vertrat nunmehr — preußischer denn je ein geborener Preuße — mit aller Schärfe seinen glänzenden Darstellung den schroffen partikularistisch-preußischen Standpunkt

Spezialität: Doppelt gereinigte

Bettfedern und Daunen.

Bettstellen, Matratzen, fertige Betten u. Bezüge.

Geschäftshaus **J. Lewin**

Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.

Proben portofrei.

Unter anderem empfehle ich: Fertiges Gebett, bestehend aus Deckbett, Unterbett und 2 Kissen, aus garantiert federdichtem Inletstoff, gut gefüllt, zusammen für 12 M., Schleissfedern das Pfund 50 Pf, 75 Pf., 1 M., 1.50 bis 5 M.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218971007-13/fragment/page=0003

Ohne Rücksicht auf seinen alten, in hoher Stellung befindlichen Vater und ohne Mitleid für sein engeres unglückliches Vaterland, welches gerade in dieser Zeit so schwer litt, forderte er in seiner Schrift: „Ueber die Zukunft der norddeutschen Mittelstaaten" (1866) nicht nur die Entthronung des edlen Königs Johann und der ganzen Dynastie, sondern auch die völlige Einverleibung Sachsens in Preußen. Daneben gedachte er des Königs Johann und des Kronprinzen Albert mit so wenig ehrerbietigen Worten, daß die ganze Veröffentlichung den Charakter einer recht bedauerlichen Schmähschrift annahm .... Die Treitschkeküste inmitten der sächsischen Residenz ist zugleich ein Denkmal sächsischer vorurteilsloser — Gemütlichkeit."

Chronik der Eisenbahnunfälle.

Aus Frankfurt a. O. wird amtlich gemeldet: Der Montag früh 6 Uhr von Freienwalde a. O. nach Frankfurt a. O. abgelassene Personenzug Nr. 761 ist gegen 7 Uhr auf Personenbahnhof Werbig in Weiche 1 mit einer Achse entgleist. Es sind weder Personen verletzt, noch Wagen beschädigt. Der Verkehr wurde durch Umsteigen aufrecht erhalten und war das Geleise nach 1¾ Stunden wieder fahrbar.

Quittung
Merseburg-Querfurter Kreis.

Im September gingen: Bessere Hosen 12 M. W. B., Schkeuditz 0.76 M. G. Bach.

Quittung aus Weißenfels.

Zum Wahlfonds gingen ein:
Rote Hochzeit bei Bramann 2.03 Mk.
Die Agitations-Kommission.

Briefkasten der Redaktion.

Aschersleben. Wegen der N. Welt müssen Sie in Hamburg anfragen. Das übrige nach Rückkunft des Kollegen Thiele aus Hamburg.

Standesamtliche Nachrichten.
Halle, 4. Oktober.

Aufgeboten: Der Postbriefbote Bernhardt und Emma Schondorf (Charlottenstr. 13 und Fürstenthal 8). Der Lokomotivführer a. D. Amphlett und Albertine Strauß (Krukenbergstr. 17 und Alte Promenade 54). Der Bureauboto Räckriem und Klara Göetig (Magdeburgerstr. 49 und Thalgasse 6). Der Former Hüber und Martha Voigt (Pfännerröhe 43). Der Handarbeiter Stemmler und Klara Reißner (Spitze 15 und Mittelbeet). Der Pol.-Serg. Wolf und Marie Gute (Vorstadtstr. 37 und Gosse). Der Fleischer Kramer und Lydia Hartb (Kranzstr. 26 u. 2). Der Schriftsetzer Brückner und Emilie Brückner (Grafenhainichen). Der Droschkenbesitzer Reiche und Anna Kolge (Langestr. 9 und Magdeburg-Sudenburg).

Geschlichungen: Der prakt. Arzt Dr. Schlegel und Hedwig Reuß (Braunschweig und Hermannstr. 2). Der Maurer Mennicke und Minna Schirlott (Jakobstr. 41 und Merseburgerstr. 147).

Geboren: Dem Handarbeiter Heinz ein S. (Schlamm 11). Dem Handarbeiter Saymanowski eine T. (Schlosserstr. 3). Dem Handarbeiter Wanke ein S. (Breitestr. 26). Dem Pol.-Serg. Bon ein S. (Langestr. 28). Dem Heizer Bierdab ein S. (Beesenerstr. 1). Dem Sattlermeister Prihal ein S. (Kurfürstenstr. 8). Dem Hilfsbriefträger Renz eine T. (Ackerstraße 5). Dem Geschirrführer Berger ein S. (Parkstr. 13). Dem Former Gensicher eine T. (Thomasstr. 38). Dem Maurer Voigt ein S. (Bäckerstr. 5). Dem Fabrikarbeiter Voigtel ein S. (Thomasstraße. 5).

Gestorben: Des Handarbeiter Reichardt S., 2 Mon. (Kellnerstr. 16). Der Getreidemaller Oehme, 67 J. (gr. Steinstr. 25). Des Maler Woll T., totgeboren (gr. Klausstraße 20). Des Maurer Rausch T., 2 J. (Klinik). Des Heizer Bierdab S., 2 Std. (Beesenerstr. 1). Des Elektrotechniker Stoye S., 6 J. (Kaufmannerstr. 28). Der Botenmeister Thiersch, 66 J. (Diakonissenhaus). Die Witwe Heidrich geb. Kaltwasser, 65 J. (Weidenplan 30). Der Kaufmann u. Agent Dittler, 62 J. (gr. Ballstr. 11). Des Maurer Fiebler S., 2 J. (Steg 3). Des Wurstfabrikanten Suße Ehefrau, 40 J. (kleine Schloßgasse 9). Der Schneider Bockeroth, 46 J. (Klinik). Der Arbeiter Herrmann, 81 J. (Klinik).

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Voelkel in Halle.

Meine Läger

sind komplett und empfehle ich zur bevorstehenden **Herbst- und Winter-Saison** in sehr großer Auswahl:

Normal-Hemden, -Hosen und **Jacken** für Damen, Herren und Kinder, **Strümpfe** mit doppelten Knieen, Hacken und Spitzen, **Socken. Handschuhe, Jagdwesten, Strickjacken, Leibwärmer, Knlewärmer, Seelenwärmer, Kragen, Tücher, woll. Röcke, Kapotten, Kopfhüllen, Walkmützen** (praktische Schulmütze für Knaben und Mädchen), **Korsetts, Schürzen, Strick-** und **Häkelgarne.**

Die echte rote Kreuz-Schweisswolle, gesetzlich geschützt, garantiert nicht einlaufend, ist in Halle und Umgegend nur bei mir zu haben.
Meine sämtlichen Artikel sind aus bestem Material hergestellt und übernehme ich für deren Haltbarkeit weitgehendste Garantie.

Halle a. S. **Julius Bacher.** Leipzigerstr. 12.

Mittagstisch pro Woche 3 Mk.

Herrmanns Bier- u. Speisetunnel, obere Leipzigerstr. 54.
Donnerstag den 7. d. M.: Gr. Schlachtefest.
Wellfleisch mit Sauerkraut p. Port. 50 Pf. Wellwurst mit Kartoffelsalat p. Port. 50 Pf. Bratwurst mit Schmorkohl p. Port. 50 Pf. 1 Teller Wurstsuppe 10 Pf. 1 Portion frische Wurst mit Kartoffelsalat 40 Pf. Frische Wurst außer dem Hause p. Pfd. 80 Pf. ff. Riebecker Lagerbier 0.4 Ltr. 10 Pf. Echt Kulmbacher Export v. J. W. Reichel 0.4 Liter 15 Pf. Würzburger Hofbräu 0.4 Liter 20 Pf.
Hochachtungsvoll **Otto Herrmann.**

Spezial-Ausschank der Eisenburger Brauerei
Schwetschkestraße 24.
Unterzeichneter macht auf seine der Neuzeit entsprechend eingerichteten Lokalitäten aufmerksam. Für gute Speisen sowie ein ff. Glas Bier wird stets Sorge getragen.
Donnerstag
großer Einzugsschmaus,
wozu ich alle Gäste meines Vorgängers Herrn **Lehmann,** sowie die geehrten Anwohner der Schwetschkestraße und Umgegend einlade.
Ferner mache ich auf meinen vorzüglichen **Mittagstisch** aufmerksam; Tischgäste werden noch angenommen. Hochachtend
Wilh. Luhleich.

Neu! Neu!
Großes
Waren-Kredithaus.
Freier Konto-Verkehr.
Große Auswahl in sämtlichen Waren und Möbeln für den persönlichen und häuslichen Bedarf.
Robert Blumenreich
14 Leipzigerstr. 14
obere Etagen.
Leichte Abzahlungen.
Neu! Neu!

Edmund Böge
Uhrmacher
Geiststr. 17 Halle a. S. Geiststr. 17
Nähe der Adler-Apotheke
empfiehlt
sein reichhaltiges Lager aller Arten
Uhren u. Goldwaren
bei billigsten Preisen unter Garantie.
Reparaturen an Uhren, Musikwerken u. Goldwaren jeder Art
prompt, schnell und billig.
Reelle Bedienung.

Schuhmachergehilfen auf Winterarbeit sucht **F. Naundorf,** Albrechtstr. 46.

Schlosser gesucht bei **H. Zwanzig,** Giebichenstein, Zietenstraße 34.

Arbeiter-Sängerchor, Zeitz.
Sonnabend den 9. Oktober
Generalversammlung.
Anfang 8½ Uhr.
Der Vorstand.
NB. Fehlende Mitglieder zahlen die festgesetzte Strafe.

Stadt-Theater in Halle a. S.
Donnerstag den 7. Okt. abends 7½ Uhr
20. Vorst. 17. Abonnements-Vorst.
Farbe: **weiß.**
Waldmeister.
Operette in 3 Akten von G. Davis.
Musik von Johann Strauß.
Personen:
Ch. Heffele, Amtshauptmann — K. Stahlberg.
Malwine, seine Frau — Th. Paulmann.
Freda, deren Tochter — M. Pivoda.
Themoleon von Gerius, Oberforstrat u. Direkt. d. königl. Forstakademie — Theo Raven.
Forst-Eleven: B. v. Wendt — J. Hildebrandt. Erich — G. Förster. Fritz — A. Heinze. Erwin — F. Wähe. Otto — M. Greve. Bruno — M. Wolf.
Reinhardt — Betty Lahn.
Pauline, Sängerin der Dresdener Oper — Gusti Mack.
Pauline's Freundinnen: Regina — M. Hochheim. Dora — H. Obermeier. Willi — M. Zöbisch. Erika — M. Lübben. Christine — Kl. Michaelis. Magda — Kl. Lange.
Erasmus Friedr. Müller, Professor d. Botanik — G. Finner.
Jeanne, Gesellschaftsdame bei Pauline — Marg. Koch.
Sebastian, Diener bei Heffele — Bernh. Wilm.
Therese, Stubenmädchen bei Heffele — Kl. Michaelis.
Schultheiß Danner — G. Hartmann.
Martin, Oberknecht in der Waldmühle — E. Lübben.
Freitag den 8. Okt. abends 7½ Uhr
21. Vorst. 18 Abonn.-Vorstellung.
Farbe **rot.**
Die Jüdin.
Große Oper in 5 Akten v. J. F. Halevy.
Trebnitz.
Zu dem am Sonntag den 10. Oktober stattfindenden
Ball
des Rauchclubs „Blaue Wolke"
wartet mit Speisen u. Getränken bestens auf **Th. Etzold.**

Möbelfabrik u. Magazin
31 Fleischerstraße 31.
Empfehle mein großes Lager anerkannt gut solid gearbeiteter **Möbel- und Bettwaren** der Zeit angepassend zu billigsten Preisen.
H. Bergmann, Tischlermstr.

Gerichtlicher Ausverkauf.
Der Ausverkauf von
Knaben- u. Herren-Garderoben
aus der
Carl Lewin'schen Konkursmasse
wird zu **sehr billigen Preisen** fortgesetzt.
Geöffnet von vorm. 9—12 Uhr und nachm. 3—6 Uhr.
Das Verkaufslokal befindet sich Leipzigerstr. 5, I.
Franz Krug
Verwalter der Carl Lewin'schen Konkursmasse.

Walhalla-Theater.
Direktion: Richard Hubert.
Gänzlich neuer Spielplan!
Die Gesellschaft **Alexandroff** (zehn Personen), russische National-Gesangs- und Tanz-Gesellschaft. — Der Aegypter **Joao Mamadoo** (der „Fakir von Hooly"), Fantasie-Equilibrist u. Zauberkünstler. — Die **Freire Truppe,** Barterre-Gymnastiker mit tarischen Spielen. — Frère's **Eugène,** Bravour-Equilibristen auf der javanischen Leiter. Brothers **Puck** und **Jola,** exzentrische Burlesk-Komödianten. (Ein Spaß im Panoptikum). — Fräulein **Alma Bergenson,** schwedisch-deutsche Liedersängerin. — Die Geschwister **Gottlieb,** Original-Gesangs- und Charakter-Duettisten.
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Sämtliche **Schul- u. Schreibwaren,** sowie **Schreibhefte,** früher 10 jetzt 8 ₰, empfiehlt
L. Sypli,
Buchbinderei und Papierhandlung, Giebichenstein Triftstraße.

Großer Abbruch!
Große Ulricstraße 62 sind Thüren Fenster, Heiz-Oefen, komplette Badeeinrichtung, 100 Fuhren Bruchsteine, 2000 Quadratmeter Bretter, Spiegelscheiben mit Jalousien, sehr gutes Bauholz in allen Längen u. Stärken, Brennholz jeden Tag billig zu verkaufen.

Filzschuhwaren
v. Ambrosius Marthaus, Oschatz,
bestes existierendes Fabrikat
empfiehlt
C. G. Nikolai. HALLE A. S. Leipziger-Str. No. 13.
Waschgefäße aller Art empfiehlt billigst **Albrechtstraße 23.**

Die mechanische
Schnellbesohlungs-Anstalt
J. Knnitzer,
2 alter Markt 2,
empfiehlt sich zur billigen, schnellen u. soliden Ausführung von allen
Reparaturen
Neues Schuhwerk wird elegant u. billig angefertigt. **Tadellosen Sitzen garant.** Viele Anerkennungsschreiben.

G. Hammer, Uhrmacher, Leipzigerstraße 42.
Taschenuhren, Nickel, 5, 6, 8 und 10 Mark.
Zylinder Remontoir Goldrand 10, 12, 14 und 16 Mark.
Regulateure, 14 Tage gehend, 12, 14, 16 u. 18 M.
Wecker 2.50 Mark
Reelle Garantie.
Versand gegen Nachnahme.

Trotha.
Kartoffeln zum Winterbedarf empfiehlt billigst
E. Bernstein.

Bohnen, gut kochende Ware, offeriert a Pfd. 13 Pf.
H. W. Haacke, große Klausstraße 16.

Klavier-Unterricht
f. Erwachs. u. Kinder i. kurz. Zeit, leicht, bei tücht. Lehrer (Einzelunterr.! Woche 2mal) a 40 Pf. Anm. jederz. unter F. K. Exp. d. Ztg.

Selbstgef. Kleiderschr. f. 24 ℳ, Vertikow, Geiststr. Kommode, Tische, Stühle, Sofas, Gl. b. **K. Bieler,** Tischlermstr. Geiststr. 1

In Loest's Hof
an der Merseburgerstraße sind **Wohnungen** im Preise von **105 Mk. u. 200 Mk.** 1. Jan. zu **vermieten.** Auskunft erteilt **Hauss,** Schmiedestraße 36.

M. Zim. a. Schlafst. z. v. Geiststr. 23, H., II.

Anständige Schlafstelle Giebichenstein, Adolfstraße 3. II.

Schlafstelle zu verm. gr. Berlin 6, p. r.

1 Pfandsch. verl. Nr. 111 343, 2 Jackets, 2 Westen, 1 Hose, 4 Mk. Bitte abzg. bei L. Hoppe, Gerberstr. 7, oder Leihamt.

Verlag und für die Redaktion verantwortlich: August Grotz. — Druck der Hallischen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262189710 07-13/fragment/page=0004